

Zeitschrift: Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Herausgeber: Verein kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz
Band: 21 (1914)
Heft: 36

Artikel: Die Schnitzelbank in der Schule
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-537299>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Schnitzelbank in der Schule.

Der „Schaffhauser Zeitung“ vom 12. Juni 1914 entnehmen wir nachstehenden Artikel. Er mag neuerdings Zeugnis ablegen davon, wie gewisse freisinnige Lehrer Toleranz und Takt üben. Der Artikel lautet also:

„In der ersten Klasse der Knaben-Realschule der Stadt Schaffhausen hat Herr Lehrer Isler die 12jährigen Knaben ein politisches Spottgedicht auf die bösen Ultramontanen der Sonderbundszeit abschreiben, auswendig lernen und singen lassen, das wohl verdient, etwas tiefer gehängt zu werden. „Ein politisch Lied, ein garstig Lied,“ heißt es sonst. Ganz besonders garstig ist ein solches Lied, wenn es in der Schule gelehrt, gelernt und gesungen wird. Es ist ein garstig Lied, weil es schon von den kleinen Realschülern als öde und blöde Hezerei empfunden wurde, ein garstig Lied dann deshalb, weil es jedem pädagogischen Takt, den Regeln der Sprachlehre, allen Anforderungen von Poesie Hohn spricht. Es sind schlechte politische Schnitzelbankreime, Knittelverse, die sich gegen alle Regeln der Verseschmiedekunst versündigen. Einige Väter äußerten sich empört über das Anfinnen, ihre Knaben solchen Schund lernen zu lassen.

Die Leser mögen selbst urteilen, ob die folgende Reimerei in die Schule paßt:

1. General Dufour, der edle Ritter
Sollt den Schweizern wiederum kriegen
All' sieben Sonderbunds Kanton;
Und als alles wohlberaten,
Greift er an mit sein' Soldaten
An die hundert-tausend Mann.
2. Freiburg, du zuerst von allen,
Mußt vom Sonderbund abfallen,
Deffnen eilig deine Tore;
Und mit klasterlangen Schritten
Fliehen fort die Jesuiten,
Warten nicht auf „Gottes Zorn“.
3. Doch inzwischen ganz verstoßen
Die Luzerner sich zu holen
Hauptmann Forrer von Dietwil;
Und weil dies so wohl geglückt
Sind sie wiederum ausgerückt —
Doch diesmal holen sie nicht viel.
4. Denn der Scheller läßt bei Luntern
Lüchtig auf sie niedertunnern
Bis sie laufen all' davon;

Und bei Geltwil die Aargauer
Nehmen's auch nicht viel genauer
Sagen sie zum Spott und Hohn.

5. Oberst Ziegler in der Mitten
Hat als wie ein Leu gestritten,
Führt den Sturm marsch selber an,
Und der Feind, um sich zu retten,
Flüchtet vor den Jägerketten
Schnell den Rotenberg hinan.

6. Denzler auf der rechten Seiten
Lät das Kanonieren leiten
Hat Haubizen aufgeführt
Feurt bis aus ihren Schanzen
Heim die Sonderbündler tanzen
Salis selber wird bleßiert.

So geht' es fort, 10 Strophen weit, über die katholischen „Vaterlandsverräter“. Es ist nur die politisch-religiöse Tendenz, die an diesem „Liede“ dem Lehrer gefallen kann. Sprachlich ist es, wie gesagt, unter aller Kanone. Von Poesie versteht der Verfasser weniger als die Ragen Salomons von der Elektrotechnik. Aber die politischen und konfessionellen Gegensätze, wie sie vor bald 70 Jahren die Schweiz zerrissen, werden in die Herzen unserer jungen Schüler wieder eingepflanzt, gewiß nicht im Interesse der Schule und der gemeinsamen Liebe zum Vaterlande.“

Ein Psi dieser Buberei!

Aus der Praxis — für die Praxis.

Im Urner Schulberichte lesen wir folgende praktische Darlegungen.

A. Aufsatz. Viel versprechen sich die heutigen Reformbestrebungen von der Pflege des sog. „freien Aufsatzes“. Sicher ist, daß oft zu schablonenmäßig gearbeitet wird. Nicht selten trifft man Klassen, in denen alle Aufsätze das gleiche eintönige, farblose Bild aufweisen. Auf diese Weise wird aber die Gedankenarmut großgezogen. Gewiß muß auch beim Aufsatz eine bestimmte Gesetzmäßigkeit statthaben, aber doch soll dabei die Individualität der Schüler nicht unterdrückt, sondern gefördert werden. Die Aufsatzstunde sei eine Exerzierstunde, in der die verschiedenen geistigen Fähigkeiten des Kindes geübt werden und die verschiedenen Fächer, Orthographie, Sprachlehre, Heimatkunde usw. paradiern. Die Themata sollen so viel als möglich dem Milieu des Kindes entnommen werden und praktisch, lebendig sich durchführen lassen. Wenn ein Herr Lehrer auf einer unserer Konferenzen behauptete, der Aufsatz sei für Lehrer und Schüler das leichteste Fach, so ist das vielleicht hy-